

Predigt zum KirchentagsSonntag
05. Februar 2023, Nürnberg-Mögeldorf

Erzpriester Radu Constantin Miron
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK)

Ist das Zebra ein schwarzes Pferd mit weißen Streifen oder ein weißes Pferd mit schwarzen Streifen? Gestatten Sie mir, mit dieser alten, aber immer noch ungelösten Frage zu beginnen, liebe Gemeinde, um zu anzudeuten, was ein klassisches Dilemma ist. Ich tue dies deshalb, weil der kurze biblische Text, um den es heute gehen soll, ein ähnliches Dilemma beinhaltet, darüber möchte ich heute mit Ihnen nachdenken. Es geht um einen Psalmvers, den wir übrigens in meiner Kirche, der orthodoxen Kirche, jeden Sonntag bzw. jedes Mal vor dem Beginn der Göttlichen Liturgie, so heißt der Abendmahlsgottesdienst bei uns, rezitieren.

Wo steht dieser Vers? In Psalm 118 (oder 119 je nach Zählung), und zwar ist es Vers 126. Dieser Psalm ist der längste aller Psalmen und die Anfangsbuchstaben seiner Versabschnitte ergeben übrigens das hebräische Alphabet. Im Grunde beschreiben seine zwei, drei ersten Verse bereits, worum es darin geht: „Selig, deren Weg ohne Tadel ist, die gehen nach der Weisung des HERRN. Selig, die seine Zeugnisse bewahren, ihn suchen mit ganzem Herzen, die kein Unrecht tun und auf seinen Wegen gehen.“ (V. 1-3) Gemeint ist: Das rechte oder rechtschaffene Leben eines Menschen hängt mit seiner Beziehung zu Gott und zu den Vorgaben Gottes zusammen. Diese Gesetze Gottes finden in unserem Psalm ganz unterschiedliche Bezeichnungen, da ist die Rede von „Weisungen“ (Vers 1), von „Befehlen“ (Vers 4), von „Geboten“ (Vers 6), von „Entscheiden“ (Vers 7), von „Sprüchen“ (Vers 58), von „Zeugnissen“ (Vers 14), u.a.m. Und immer wieder kommt der Psalmendichter zur Feststellung, dass die Menschen dieses Gesetz Gottes gebrochen haben und zu ihm zurückfinden müssen.

Wir kennen diesen langen Psalm in meiner Kirche recht gut, nicht nur weil ihn bei der Feier der Grablegung Christi am Karfreitag Abend, wenn sozusagen der rechtschaffenste aller Menschen, Jesus, ins Grab gelegt wird, singen und beten. Auch bei jeder ganz normalen orthodoxen Trauerfeier bzw. Beerdigung wird – zumindest in Auszügen – dieser Psalm vorgetragen. Nicht jeder, den wir zu Grabe tragen, ist rechtschaffen und sicherlich ist bei jedem von uns noch Luft nach oben, wenn es um die Befolgung der Weisungen Gottes geht. Interessanterweise geht es also, wenn wir diesen Psalm bei einer Beerdigung beten, gar nicht so sehr um den konkreten Verstorbenen / die konkrete Verstorbene, sondern ganz generell um die Beziehungsgeschichte zwischen Gott und den Menschen. Und irgendwann (nach mehr als hundert Versen!) ruft der Psalmendichter aus: *καὶρὸς τοῦ ποιῆσαι τῷ Κυρίῳ, διεσκέδασαν τὸν νόμον σου.* (Vers 126). Das ist griechisch, denn wir verwenden die griechische Version des AT in unserer Kirche, die sogenannte Septuaginta, daher auch die unterschiedliche Zählung der Psalmen. Und auf deutsch? Ich lese Ihnen ein paar Möglichkeiten der Übersetzung vor, vielleicht fällt Ihnen da bereits etwas auf... „Es ist Zeit, dass der HERR handelt; sie haben dein Gesetz zerbrochen.“ (Lutherbibel 2017). „HERR, es ist Zeit zu handeln. Sie haben deine Weisung gebrochen.“ (Einheitsübersetzung). Aber auch: „Es ist Zeit zu handeln, HERR, sie haben deine Weisung gebrochen.“ (Zürcher Bibel) oder: „Es ist Zeit zum Handeln, Jahwe, / denn viele brechen dein Gesetz.“ (Neue evangelistische Übersetzung)¹. Haben Sie es gemerkt? Während die ersten

¹ Andere Übersetzungen: Es ist Zeit zu handeln, HERR! Sie haben ja dein Gesetz unwirksam gemacht! (Das Buch); Es ist Zeit für den HERRN, zu handeln. Sie haben dein Gesetz gebrochen. (Elberfelder Bibel); Jetzt ist es Zeit für dich zu handeln, HERR; denn viele übertreten dein Gesetz. (Gute Nachricht); Es ist höchste Zeit, dass du eingreifst, HERR, denn die Menschen missachten dein Gesetz. (Hoffnung für alle); Zeit ist's für den HERRN, zu handeln: sie haben ja dein Gesetz gebrochen. (Menge-Bibel); Es ist Zeit zu handeln, HERR, denn man hat dein Gesetz außer Kraft gesetzt (Neue Genfer Übersetzung); HERR, es wird Zeit, dass du eingreifst, denn sie haben dein Gesetz

beiden Übersetzungen ganz klar davon ausgehen, dass der Herr jetzt handeln muss, lassen die beiden anderen zitierten Übersetzungen es offen, wer denn nun darauf reagieren muss, dass das Gesetz des Herrn gebrochen wurde.

Damit sind wir beim Dilemma angekommen, das ich noch durch andere Übersetzungen belegen könnte. Es besteht darin, dass eigentlich nicht ganz klar ist, WER denn hier der Handelnde ist. Heißt es: Es ist Zeit (Komma!) für den Herrn zu handeln ODER Es ist Zeit für den Herrn (Komma!) zu handeln? Da es im Urtext kein Komma gibt, ist sprachlich nämlich beides möglich und beides richtig. Und was ist von der Sache her richtig, sozusagen theologisch richtig?

Lassen Sie mich die Dinge noch etwas komplizieren. Ich habe ja bereits erwähnt, wir zitieren diesen Psalmvers beziehungsweise seinen ersten Teil jeden Sonntag, bevor unser Gottesdienst beginnt, und sagen dann in einem kurzen Dialog der zelebrierenden Geistlichen: *καὶ πὸς τοῦ ποιῆσαι τῷ Κυρίῳ* (es ist Zeit – für den Herrn – zu handeln). Jahrelang habe ich dieses Zwiegespräch als eine Art Startsignal, das man sich gegenseitig gibt, aufgefasst, sozusagen als Trillerpfeife des liturgischen Stationsvorstehers, dass der Zug der Liturgie jetzt starten kann. Und ich bin, weiß Gott, nicht der Einzige, der dies so verstanden hat. Ich werfe nochmals einen Blick in diverse Übersetzungen, diesmal der orthodoxen Liturgie. Das deutschsprachige Liturgikon von 1967 übersetzt: „Es ist Zeit, dem Herrn zu opfern“, Anastasios Kallis schreibt in seiner Liturgie-Übersetzung von 1989 „es ist Zeit, dem Herrn zu dienen“ und Sergius Heitz sagt noch freier „die Zeit ist da, das Lobopfer dem Herrn darzubringen“.

Wenn man sich klarmacht, dass dieser Satz ja ursprünglich ein Zitat aus den Psalmen ist, stellt sich dann auf einmal die Frage: wer ist eigentlich der Handelnde, auch – und gerade auch – bei unseren Gottesdiensten? Ist unser Sonntagsgottesdienst unsere eigene Leistung, die der zelebrierenden oder predigenden Geistlichen sowie der Zuhörenden? Sind *wir* es, die Gottesdienst feiern oder ist es Gott und sein Dienst, eben der Gottesdienst, den wir nur *mit*feiern? Produzieren wir selbst etwas oder klinken wir uns womöglich hier ein in den ewigen Lobpreis und die ewige Fürbitte am Thron Gottes?

Das bringt mich auf den Gedanken: Man könnte ganz vereinfacht sagen, es gibt bei uns Menschen zwei Extreme, was ihre Lebensentwürfe betrifft – übrigens nicht nur in religiöser Hinsicht. Was diese betrifft, hätte man früher dazu wahrscheinlich „vita activa“ und „vita contemplativa“ gesagt. Da ist der eine Mensch, der anpackt, der geschäftig ist, der Lösungen bei sich selbst sucht. Und da ist der andere, der darauf wartet, dass andere das für ihn erledigen, dass jemand anders für ihn sorgt, im Zweifelsfall Gott. Mitten in dieser Spannung zwischen „Auf geht’s, Leute!“ und „Tu was, Herr!“ leben wir als Kirchen und Konfessionen, als Geschwister in der Ökumene, aber auch ein jeder, eine jede von uns. Und im Grunde unseres Herzens wissen wir, dass das eine ohne das andere nicht geht. Anders gesagt: wenn es nur die einen, nur die Macher (und Macherinnen!) gäbe, wäre die Kirche vermutlich nicht Kirche. Und auch umgekehrt gilt: nur auf Gott zu warten, schafft noch kein Christentum. Die Lösung liegt ganz offensichtlich in der Mitte.

Diese Antwort gibt uns kein Geringerer als der Apostel Paulus, der uns im Bild des Apostels, der gärtner, was andere vor ihm gesät haben, seine Rolle als Mitarbeitender beschreibt. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter sagt er in 1 Kor 3,9 und verwendet den griechischen Begriff *ΣΥΝΕΡΓΟΙ* dafür; wir verwenden das Wort heute, wenn wir von Synergie-Effekten sprechen...

gebrochen. (Neues Leben); Es ist Zeit für den HERRN, zu handeln; sie haben dein Gesetz gebrochen! (Schlachter Bibel); Es ist Zeit für den HERRN, zu handeln; sie haben deine Weisung außer Kraft gesetzt (Basis-Bibel).

In der römisch-katholischen Messfeier habe ich ein wunderschönes Beispiel für diese Synergie gefunden. Im Gebet zur Gabenbereitung, das normalerweise leise gesprochen wird, spricht der Priester leise über die Schale mit dem Brot: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt. Du schenkst uns das Brot, die Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“ und entsprechend über den Kelch: „Du schenkst uns den Wein, die Frucht des Weinstocks und der menschlichen Arbeit. Wir bringen diesen Kelch vor dein Angesicht, damit er uns der Kelch des Heils werde.“²

Es ist doch ganz einfach: es kann die besten Trauben der Welt geben, wenn da kein Winzer existiert, der daraus Wein machen kann; wird da nix draus. Und ebenso: was nützt die beste Ausbildung zur Weinherstellung, wenn es keine Trauben gibt? Beides muss zusammenkommen, nur dann klappt es. DAS ist Synergie.³ Der Synergie-Effekt des Christenmenschen ist nichts Zufälliges, das sich gerade mal so ergibt, eine mehr oder weniger zufällige Kooperation, nein, Synergie bedeutet gewolltes und bewusstes Zusammenwirken des Geschöpfes mit seinem Schöpfer. Und davon redet auch unser Psalmvers καιρός τοῦ ποιῆσαι τῷ Κυρίῳ!

Wir stellen fest: Drei Begriffe sind es, die unseren Vers bestimmen.

Erstens: Da ist zum einen der ΚΑΙΡΟΣ Das ist jenes erstaunliche griechische Wort, das den einen bestimmten, günstigen Zeitpunkt bezeichnet. Sie erinnern sich an die vielzitierten Sätze des alttestamentlichen Predigers: „Alles hat seine Stunde. Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit: eine Zeit zum Gebären / und eine Zeit zum Sterben, / eine Zeit zum Pflanzen / und eine Zeit zum Ausreißen der Pflanzen (...) eine Zeit zum Weinen / und eine Zeit zum Lachen, / eine Zeit für die Klage / und eine Zeit für den Tanz; eine Zeit zum Steinewerfen / und eine Zeit zum Steinesammeln usw. ...“⁴ Für alles gibt es den angemessenen, den präzisen Zeitpunkt, eben den richtigen Augenblick. Doch ebenso wichtig wie der richtige Augenblick ist ja auch, dass man ihn erkennt und nicht verpasst. ΚΑΙΡΟΣ könnte eigentlich auch mit „Jetzt“ übersetzen!

„Jetzt ist die Zeit“ sagt uns die Losung des Kirchentages, die uns am heutigen Kirchentagssonntag zusammengebracht hat. Sie verbindet diese generelle Feststellung des Predigers und des Psalmisten, dass es einen ganz bestimmten Zeitpunkt für etwas gibt, mit der speziellen Notwendigkeit, die Dringlichkeit des *sofortigen* Handelns zu erkennen. Das bedeutet: jetzt ist die Zeit, nicht morgen oder übermorgen!

Zweitens: ΠΟΙΗΣΑΙ heißt also nicht „lobpreisen“ oder „opfern“, sondern bezeichnet das Schaffen, Erschaffen. Im Deutschen leitet sich davon die Poesie ab und die ist bekanntlich nichts Handwerkliches, sondern immer kreatives Neu-Schaffen. Poet oder Poetin zu sein heißt nicht „abschreiben“, sondern „schöpferisch sein, neu schaffen“, heißt nicht „kopieren“, sondern „kopieren“. Wenn wir also erkannt haben, dass *jetzt* der Zeitpunkt ist loszulegen, benötigen wir Effektivität und Kreativität für unseren Glauben in dieser Welt.

Jetzt ist die Zeit heißt dann, VOR und WÄHREND und NACH dem Kirchentag, den Aufbruch zu wagen, vorausgesetzt wir wissen, was wir wollen und wohin wir wollen.

In ganz vielen Gemeinden in Deutschland machen sich Menschen Gedanken, wie dieser Aufbruch aussehen kann, wie Veränderungen in und zwischen unseren Kirchen beginnen können. Aber auch ganz individuell für jeden Einzelnen, jede Einzelne von uns kann der

² Messbuch 2018. Die vollständigen Messtexte für Sonn- und Festtage nach den authentischen liturgischen Ausgaben der Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Mit der Feier der Gemeindemesse und der Wort-Gottes-Feier an Sonn- und Festtagen. Lesejahr B. Begründet von Eleonore Beck, herausgegeben von Dorothee Sandherr-Klemp und Susanne Sandherr, Kevelaer 2018, 474-475.

³ Vgl. Radu Constantin Miron, Istoria vinicerului ajuns într-o țară străină (rum.).(= Die Geschichte des Weinbauern, der in ein fremdes Land gelangt war.). In: Universul Credinței (Chișinău) 2, mart. 2000, S. 1.

⁴ Prediger 3,1ff.

Kirchentag beziehungsweise unser Kirchentagssonntag ein Impuls, eine Startzündung sein, ausgehend von der Feststellung „jetzt ist die Zeit“!

KYPIOS

Der dritte und letzte Begriff ist das letzte griechische Wort, dass ich Ihnen, liebe Gemeinde, aus der ACK, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, mitgebracht habe. Es gibt die ACK auf Bundesebene, auf Landesebene (hier ist das die ACK Bayern) und in fast allen Städten Deutschlands, so wie in Nürnberg. Mitglieder sind die großen und kleinen Kirchen, die es vor Ort gibt, wobei manche Kirche, die hierzulande klein ist, anderswo vielleicht sogar die Mehrheitskirche darstellt. Deswegen kommt es in der Ökumene ja auch gar nicht auf zahlenmäßige Größe an. Wir nennen uns im Gegensatz zu anderen Ländern, wo man von einem Ökumenischen Rat oder einem Christenrat spricht, üblicherweise Arbeitsgemeinschaft. Was ist damit gemeint? Nun, wir *arbeiten* zusammen an der Einheit der Kirchen, am Miteinander der Christinnen und Christen, am Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung, wir versuchen, dort, wo wir als Kirchen und Konfessionen uns gegenseitig Leid zugefügt haben, unsere Erinnerung zu heilen („healing of memories“), wir entdecken die gemeinsamen Wurzeln unseres Glaubens und anderes mehr. Für all das steht der Begriff „Arbeit“. Und der zweite Teil unseres Namens „Gemeinschaft“ bringt zum Ausdruck, dass wir kein Debattierclub, keine Gewerkschaft, keine Klientellobby, kein Zweckbündnis sind. Wir gehören zusammen! Das, was uns verbindet, ist viel mehr als das, was uns trennt. Ökumene ist nicht ein erst kürzlich angebrachtes Tattoo am Körper unserer Kirchen, sondern unsere DNA, steckt also in uns drin. Wenn unser Herr Jesus in seiner Abschiedsrede zu den Jüngern sagt „Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt“ (Joh 13,35), wird deutlich, dass unser gegenseitiges Eintreten füreinander zu unserem Christsein unwiderruflich dazu gehört. Das bringt das Wort „Gemeinschaft“ in unserem Namen zum Ausdruck. Ausgangspunkt und Ziel dieser Gemeinschaft ist unser Kyrios, unser Herr Jesus Christus. Man könnte im Sinn des Liedes, das wir gerade eben gesungen haben, auch sagen, „Das ist unser gemeinsamer Zufluchtsort, wir sind stark in der Kraft unseres Herrn.“ Und für die Jüngerinnen und Jünger des gemeinsamen Herrn ist es deshalb keine unzulässige Aneignung, wenn ein Deutscher Evangelischer Kirchentag, wie hier in Nürnberg, gleichzeitig auch *international* und *ökumenisch* ist.

Übrigens: kluge Wissenschaftler haben schon eine Antwort gefunden, was denn das Zebra eigentlich ist, das heißt, welches die Grundfarbe und welches die Streifen sind. Letztendlich ist es aber doch egal, welche Streifen älter oder wichtiger sind, denn *ohne* Streifen ist es kein Zebra und genau diese Streifenhaftigkeit in ihrer Vielfalt macht das Zebra erst zum Zebra. Die Streifen gehören zum Zebra, so wie die Synergie mit Gott zum Menschen. Schwarz und weiß gehören beide zum Zebra, so wie Gott und Mensch beide zusammengehören auf unserem Weg zum Heil. Ohne den Segen Gottes, an dem alles gelegen ist, ist nämlich der Mensch nicht wirklich Mensch. Amen.